

Merseburger Kreisblatt.



Wohnungsbesitz: Vierteljährlich bei den Katastern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Wohnung 1,50 Mk., mit Beleggeb. 1,50 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Montagen von früh 7 bis Abends 7, an Samstagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½ bis 7 Uhr.

Interessentengebühr: Für die koppelte Copierte oder Lesen Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirte Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Abenters 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Stadtverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 181.

Donnerstag, den 4. August 1904.

144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Unteroffizierskule Weisenfels wird am **26. und 27. August** dieses Jahres in dem Gelände zwischen Hölsten, Nieder- und Oberkriegsfeld, Burgfaden, Schandorf, Klein-Gräfenhof, Naundorf, Ober- und Unterfranken ein gefechtsmäßiges Abteilungsgefecht mit scharfen Patronen abhalten. Die Schutzrichtung ist diejenige vom Ausberg auf Burgfaden — Schandorf zu. Die Zeit des Schießens erstreckt sich auf die Stunden von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. In der vorangehenden Zeit wird das als Gefahrenerreich zu betrachtende Gelände durch Militärposten abgesperrt werden. Den Weisungen der Posten ist Seitens des Publikums im Interesse der eigenen Sicherheit Folge zu leisten.

Merseburg, den 1. August 1904.

Der Königlich Landrat.

In Vertretung:

M. v. B i m m e r m a n n.

Kreis-Deputierter.

Brotlieferung.

Die Lieferung des Brotes für die Armen unserer Stadt soll vom **1. Oktober** er. ab **auf 3 Jahre** dem Mindestfordernden übertragen werden.

Die Bedingungen liegen im Kommunalbureau während der Dienststunden zur Einsicht aus. Schriftliche Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Brotlieferung“ versehen zu dem auf **Montag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr**, im Kommunalbureau anberaumten Termin einzutreten.

Merseburg, den 2. August 1904.

Die Armen-Verwaltung. (1578)

Juvenal's Liebe.

Roman von H. Heibel-Agrens.

(40. Fortsetzung.)

Sie fand die Art, wie er sich zuwenden die bräunlichen, aber edel geformten Hände rieb, unausstehlich, und es gewährte ihr Genugung, ihm ein kurz angebundenes, abstoßendes Benehmen zu bieten, so wie sie es gegen die Mutter herauszubekommen pflegte. „Selbstredend“ — selbstverständlich — natürlich, das waren fortwährend die Schlagwörter, mit denen sie die Unterhaltung würzte.

Juvenal spürte das Bedürfnis, Juvenal fortgesetzt in dem Sinne sanfter Mildererlagenheit zu halten, damit er sich nicht herausnehme, aufzumucken oder, durch ihre Nachgiebigkeit ermutigt, sich Zärtlichkeiten zu erlauben wage, die sie durchaus nicht gestatten wollte.

Erst nach insdändigem Ziehen war es ihm gelungen, hier draußen in der Dämmerung den ersten bräunlichen Kuß von ihren Lippen zu erhalten.

„Mein. Können wir später so viel wie wollen, ich denke, Du hast genug davon, und wir kommen eben von Europa, nein ich schlage vor, wir gehen nach der Hochzeit ein paar Wochen nach Petropolis ins Exil und kehren dann hierher zurück. Ich führe die Wirtschaft, und Du, Juvenal, mußt ebenfalls ein bestimmtes Feld der Tätigkeit ergreifen; bei uns geht niemand müßig, und wer reich ist, widmet sich dem Staatsdienst, wird Offizier oder Künstler.“

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Als vor drei Wochen die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag angekündigt wurde, meinte die Zeitung des Bundes der Landwirte, der Besuch des Herrn v. Witte in Norderny würde „von verzweifelt geringer Bedeutung“ sein, und die radikalen Freihandelsblätter zogen nochmals alle Register, um zu beweisen, daß mit „diesem“ Zolltarif ein brauchbarer Vertrag nicht zustande kommen könne. Jetzt ist nun das Ziel erreicht und die „Deutsche Tageszeitung“ wie das „Berliner Tageblatt“ können sich gratulieren, daß sie falsch prophezeit haben. Noch mehr aber dürfen sich Landwirtschaft und Industrie selbst Glück dazu wünschen, daß der Reichskanzler keines der Recepte benutzt hat, die ihm von den einseitigen Vertretern einer der beiden großen Wirtschaftsgruppen angepielen worden sind, die der einen das Ziel auf Kosten der andern bringen sollten, in Wirklichkeit aber Gift für das gesamte deutsche Erwerbsleben bedeuteten. Graf v. Bülow hat unbedeutend durch falsche Ratsschlüsse, wütende Angriffe und bössartigen Hohn seine große Aufgabe verfolgt und nun ein Werk zustande gebracht, das den verschiedenartigsten Interessen unseres vaterländischen Wirtschaftslebens Rechnung trägt und seine Seite zu kurz kommen läßt.

Daß er für die Landwirtschaft durchgesetzt hat, was er ihr seit dem Antritt seines Amtes verheißt hat, bedarf heute keiner Darlegungen mehr: Es steht fest, daß unser neues Handelsvertrags-System die schließlich gewünschten Getreide-Minimalzölle enthalten wird. Ohne gewisse Opfer hat diese neue Basis natürlich nicht gewonnen werden können, und etwas ungünstiger wie bisher wird die Industrie unter dem zukünftigen Regime immerhin gestellt sein. Aber man muß im Auge behalten, daß auch ohne die Minimal-

zölle Rußland nicht geneigt gewesen wäre, unserer Industrie dieselben Zollsätze zu bewilligen, wie vor zehn Jahren. Es sind seitdem energische Anstrengungen gemacht worden, auf russischem Boden eine eigene Industrie als ein Züllager zu rufen. Sie bedarf auf lange Zeit hinaus eines hohen Zollschutzes, und die russischen Unterhändler sind zweifellos mit der festen Absicht in die Verhandlungen eingetreten, von dieser Schutzmauer nicht zu viel abtragen zu lassen. Was unter diesen Umständen erreicht werden konnte, ist sicher gesehen.

Die deutsche Industrie wird auch fernerhin ihren Markt in Rußland finden. Vor allen Dingen aber hat sie nunmehr wieder die Sicherheit, auf eine Reihe von Jahren hinaus stabile Verhältnisse vor sich zu sehen, und damit ist ihr weit mehr gedient, als wenn man von unserer Seite an Forderungen festgehalten hätte, die von der Gegenseite nicht zugestanden werden konnten. Ein fester Vertrag, selbst wenn er einige Opfer gefordert haben mag, ist immerhin noch vorteilhafter als ein Zollkrieg. Die deutschen Industriellen wissen das sehr genau, und sie begrüßen daher den Abschluß des Vertrages mit höchster Erleichterung. Und auch unser Handel glaubt, bei den neuen Verhältnissen seine Rechnung zu finden, wie sich aus der behaglichen Stimmung der Börse erkennen läßt.

Weiter aber darf man nach dem Abschluß mit Rußland erwarten, daß auch die Verhandlungen mit den andern Staaten, die noch unerledigt sind, insbesondere mit Oesterreich-Ungarn, nun bald zu Ende geführt werden können. Schwere wird man es dort auf eine Kündigung ankommen lassen, die, wie die Dinge jetzt liegen, nicht Deutschland, sondern die Gegenseite schädigen würde. Vielmehr ist jetzt die Hoffnung wohl begründet, daß die nächste Tagung des Reichstages über alle wichtigen Vorgänge zu ent-

scheiden haben wird. Und an dem zustimmenden Votum des Reichstages ist nicht zu zweifeln. Damit wird die Zollpolitik des Grafen v. Bülow allen Anfeindungen und Verberäbern gegenüber ihre volle Rechtfertigung erhalten. Schon heute kann man sagen, daß der Reichskanzler ein Werk geschaffen und zu Stande gebracht hat, für das ihm der Dank des Vaterlandes gebührt.

Rußland und Japan.

Zur Kriegslage.

Die zuletzt eingetroffene Meldung Europais an den Zaren über den Tod des Generals Grafen Keller zeigt die Lage der russischen Truppen etwas günstiger als die Abenddepeschen, weil scheinbar überall ein ausgeprägter taktischer Misserfolg noch nicht eingetreten ist. Bei der Sidabstellung Sarabajew ist es der linken (östlichen) Vorhut (im Sinne des Zurückweichens aber wohl „Arrieregarde“) nach heftigem Kampfe bei Santschentsy (Santschun?) zwischen Suntschön und Hantschön, gelungen, Hantschön zu erreichen, während die rechte (westliche) Vorhut sich mit Hilfe ihrer Artillerie einem Befehl zu entziehen vermochte. Bei Suntschön wurde der Kampf Sonntag Abends 8 Uhr eingestellt. Waren auch über die Vorgänge auf dem äußersten rechten Flügel südöstlich Nutschwang Nachrichten noch nicht eingegangen, so darf doch nach der offiziellen Meldung angenommen werden, daß die Sidabstellung (1. und 5. ostbaltische Schützen-Division, 2. und 3. sibirische Infanterie-, 4. Division, sibirische Kosaken-Division, Sabaitalkosaken-Brigade und Uffizierkorps-Brigade) nördlich Hantschön stehen oder im Marsche auf Liaung (Liaojan) sich befinden. Es müssen danach weitere Nachrichten abgewartet werden, die darüber aufklären, ob der für die gegenwärtige Situation bedeutungsvolle Anschluß

geben und nahm sich deshalb vor, es nicht zu tun.

Vom Musikzimmer her erklang der helle Schlag der Uhr im Broncegehäuse, und Martha näherte sich.

„Schon elf, ich bin entseßlich müde, Juvenal.“

„Ein sehr deutlicher Fingerzeig, mich zu entfernen.“ scherzte er. „Du bist mir doch nicht etwa böse, Herzblatt?“ sagte er, ihre Hand festhaltend, bittend hinzu.

„Bewahre, weshalb?“ antwortete sie kühl — „also Du kommst erst am Nachmittag?“

„Ja, weil ich früh etwas bereits für Dich Ausgeschicktes kaufen möchte — hoffentlich findet es Deinen Beifall.“

Aber Juvenal hätte Tausend gegen Eins wetten dürfen, daß ihr irgend etwas an dem fahrbaren Schmuck nicht gefallen würde, nur weil er von ihm war.

Juvenal empfahl sich den neuen Verwandten und Doktor Schellwin begleitete ihn bis zum Eingang des wägen Schlosses.

In seinem großen Balkonzimmer ging Juvenal dann noch lange auf und ab. Hatte er das Ideal gefunden, war die geheime Sehnsucht endlich befriedigt? Juvenal ließ die Blinde über das weite, mondbelegte Meer schweifen und lächelte schwermütig. Das Glück war da, aber es bracht den Kampf und einen fortwährenden stehenden Schmerz in die Seele; Juvenal liebte ihn nicht.

Wie fürchtbar bitter!

(Fortsetzung folgt.)

„Dazu ist es für mich zu spät, mein Herzblatt; dem Staatswesen könnte ich mich wohl noch widmen, aber den ganzen Tag angespannt sitzen, freiwillig in diese häßliche Welt kleiner Intrigen und neidischen Bosheit hinabzusinken mit der Gewißheit sich daraus retten zu können, nein, es fehlt mir auch dazu an Talent. Aber ich werde eine große Bibliothek ansammeln, neue sowie alte; in streng wissenschaftlichem Sinne betrieben, mache ich mich dadurch immerhin von Nutzen.“

„Das genügt nicht; nach deinem eigenen Geständnis langweilst Du Dich den ganzen Tag, die Folge davon ist eine verdrüßliche Stimmung — alles das bringt der Mangel an genügender Beschäftigung mit sich,“ sagte Juvenal eindringlich.

„Das galt für die Zeit meines einsamen Junggesellenlebens, so lange ich allein stand; nun ich Dich die meine nenne, hat das Leben einen ganz anderen Wert für mich bekommen, Du füllst es aus, ich weiß, für wen ich lebe und sterbe. Und Du, liebes Kind, wirst mich schon in Atem zu halten wissen — mit der Langeweile hat es nichts mehr auf sich,“ sagte er mit ausdrucksvollem Lächeln hinzu.

„Es ist mir unbegreiflich, Juvenal,“ schmolgte sie, „daß Du Dich nicht vom Müßiggange trennen kannst, alle Welt arbeitet und findet nur in der Arbeit Befriedigung!“

„Meine liebe Juvenal,“ entgegnete er ernst, „dieses Thema ist unerschöpflich. Die Menschen arbeiten doch fast ausschließlich nur um des Erwerbes willen, mich aber hat mein

Vater durch eifriges Streben zu einem freien, unabhängigen Manne gemacht; ich arbeite, indem ich mein Vermögen verwalte, Gutes tue, mich ausbilde und von nun an Dir und den Deinen lebe, mehr darfst Du von mir nicht verlangen. Die Arbeit, diese große Phrase des Jahrhunderts, hat für mich, offergestanden, etwas Rohes, Barbarisches — gleich einer Furie schwingt sie die Fuchtel so lange erbarmungslos über den Armen, bis sie sterbend zusammensinken, und auch die besser Gestellten stürzen sich, ergriffen von dem allgemeinen Raummel, mit in ihren Strudel. Wer es aber nicht nötig hat, sich der Sklaverei unfruchtbarer Zwanaes zu unterwerfen, soll sie nicht auf seine Schulter laden, denn gezwungene Arbeit ist ein größeres Betäubungsmittel, das den Stumpf-sinn im Gefolge hat.“

Juvenal hatte von seinem Standpunkte aus nicht Unrecht, aber Juvenal, weit entfernt, nachzugeben, behauptete, der Mann müsse einen Beruf haben, bis er ihre Hand füllte und lachend äußerte, sein Beruf wäre, mit Würde und im wahren Sinne den Baron zu spielen und ihr Bette zu sein! Mit der Erfüllung dieser beiden großen Aufgaben hätte er seine Pflicht getan.

„Mein,“ sagte Juvenal entschlossen — sie werde ihn schon davon bringen, anders zu denken.“

Juvenal schwieg; der gänzliche überflüssige Meinungsaustausch über einen haltlosen Gegenstand war ihm peinlich; in dieser einen Sache konnte er Juvenal nicht nach-

der Südbatteilung an die russischen Hauptkräfte bei Kiauang gelungen ist.

Auch der 1. japanischen Armee (Kuroki) gegenüber hat zunächst noch die russische Armee-Abteilung Kellner ihre Stellungen behauptet. Dem gefallenen Generalleutnant Grafen Kellner waren, wie wir bereits mitteilten, die 3. und 6. ostsibirische Schützen-Division (Salubatteilung) und, wie sich jetzt herausstellt, die 9. ostsibirische Schützen-Division und die 9. Infanterie-Division (X. Armeekorps) unterstellt. General Kuroki hat also während der letzten Wochen Kruppenteile, die feinerzeit mit der Südbatteilung Stadelberg bei Wafanau fasten, von Süden fortgezogen und auf den vorgeschobenen linken Flügel der Ostfront geworfen. Doch die 1. japanische Armee sich längt ansetzt, gegen den russischen linken Flügel vorzugehen, haben die zahlreichen kleinen und großen, von uns besprochenen Geschieße im Fußgebiete des Taisiho gezeigt; nummehr scheint aber diese Bewegung ernsthaft durchgeführt zu werden und, was für die russische Lage noch schlimmer ist, mit sehr erheblichen Kräften, die, wie General Kuroki ausdrücklich berichtet, auf der Linie Saimai-Kiauang zusammengezogen sind. Sollte die 1. japanische Armee in ihrem Vormarsch am Taisiho erfolgreich sein, so bedroht sie die linke Flanke der Russen bei Kiauang und auch deren Rückzugslinie auf Mutden. Es darf vorausgesetzt werden, daß Kiauang als Stützpunkt der russischen Stellung an der mandchurischen Bahn genügend besetzt worden ist, um einen nachhaltigen Widerstand der hier zu vermelden Kräfte zu ermöglichen oder um Zeit für eine weitere rückwärtige Bewegung auf Mutden zu gewinnen.

Bei Kiauang scheinen zunächst zu stehen: Teile der 1. sibirischen Infanterie- (M.) Division, die gemischte Division, welche aus dem Herbst 1903 nach Ostasien gefandten zweiten Brigaden der 31. und 35. Division besteht, und der Rest des X. Armeekorps (soweit dieser Rest überhaupt zur Stelle ist), während des XVII. Armeekorps noch nicht hier eingetroffen und bei Mutden in Verhüllung begriffen sein dürfte.

In einem Umkreis von 30-40 Kilometer sind also jetzt um Kiauang fast sämtliche Truppen der mandchurischen Feldarmee vereinigt, im ganzen eine Soldatkrate von etwa 135,000, eine Festsärke aber wohl von nicht viel mehr als 100,000 bis 120,000 Mann, denen die Japaner 150,000 bis 160,000 Mann mit weit überlegener Artillerie entgegenzustellen haben.

War die Annahme eines erfolgreichen konzentrischen Vorgehens der drei japanischen Armeen gegen Kiauang theoretisch gerechtfertigt, so scheinen die ungeheuren örtlichen und klimatischen Schwierigkeiten in Verbindung mit den bei derart großen Truppenmassen unausbleiblichen Reibungen das Gelingen der Konzentration dem Wortsinne nach, wenigstens was das zeitliche Moment betrifft, in Frage zu stellen. Heute aber hat es den Anschein, als sollten die Japaner ihr Ziel erreichen.

Im übrigen liegen folgende Meldungen vor:

* Tokio, 2. August. Nach zweitägigem Kampfe hat General Kuroki gestern die

Russen in zwei getönderten Gesichten bei Juhulithu und Janglung geschlagen.

* Paris, 2. August. Ueber die Gesichte bei Jilagon sowie das Gesichte bei Jsaongogi bei Jaltjeng berichtet als Augenzeuge der Herald-Korrespondent, der sich in unmittelbarer Nähe des Generals Michitschensko befand. Die russische Artillerie war besonders erfolgreich. Am 27. Juli hatten es die Japaner auf das Munitionsmagazin abgesehen, wurden aber gezwungen, ihre Positionen aufzugeben, und von Kosaken scharf verfolgt. Sehr ungünstig war Michitschenskos Position am letzten Freitag bei Tsaongotzi wo der General, von einem Regiment rechts, von einem links flankiert, sich inmitten eines Tales befand. Die linke Flanke Michitschenskos war von den beherrschenden Anhöhen aus einem mörderischen Schrapnellfeuer ausgeht. An Michitschenskos Seite fiel schwer verwundet dessen Stellvertreter. Acht Offiziere wurden an der Spitze ihrer Abteilungen von Bomben getroffen. Vierhundert Mann wurden tot oder verwundet fortgetragen. Der Rückzug gelang nur dank der Unzulänglichkeit der japanischen Kavallerie ohne besondere Verluste. Das Gesichte hatte an diesem Tage von Morgengrauen bis vier Uhr nachmittags gedauert. Der Korrespondent hörte im Augenblick der Abwendung der Dersche Kanonendonner bei Jaltjeng.

* Tokio, 2. August. Wie verlautet, haben die Japaner nach dreitägigem verzweifeltem Kampfe S h a n t a i k a u, eine wichtige Verteidigungsposition bei Port Arthur, genommen.

* Petersburg, 2. August. Admiral Stegblow berichtet: Das Wladivostok-Geschwader brachte am Morgen des 24. Juli den deutschen Dampfer „Thea“ mit einer Ladung Fischen von Amerika nach Jochihama, auf. Das Schiff wurde für recht mäßige Preise erklärt. Da es unmöglich war, die „Thea“ in einen russischen Hafen zu schaffen, wurde die Mannschaft übernommen und das Schiff verlost.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. August. (Sohnachrichten). Der Kaiser verließ Montag früh 8 Uhr Wolde unter dem Salut des im Hafen liegenden ersten Geschwaders. Im Laufe des Tages erlebte er Regierungsgeschäfte und nahm die Vorträge der Chefs des Militär- und des Marine-Kabinetts entgegen. Um 7 Uhr anerte die „Sogenollern“ bei Soen unweit Olden im Nordfjord.

Die Wünsche der preussischen Volksschullehrer nach Gehaltsaufbesserung scheinen der Verwirklichung einen Schritt näher gerückt zu sein. Augenblicklich finden, der „Nat.-Z.“ zufolge, behördliche Erhebungen darüber statt, welche Mehrkosten entstehen werden bei einer Erhöhung des Grundgehalts auf 1000 M., 1100 M., 1200 M., 1300 M. oder 1350 M. und bei einer Erhöhung der Alterszulagen auf 120, 130, 140 oder 150 M. Gleichzeitig soll schätzungsweise ermittelt werden, bis zu welchem Höchstbetrage die Schulunterhaltungsplichtigen zur Deckung der Mehraufwendungen aus eigenen Mitteln herangezogen werden können. Die Erhebungen betreffen zunächst

alle Volksschullehrerstellen. Besondere davon finden aber auch Erhebungen statt nur für die allein stehenden und ersten Lehrer auf dem Lande, und schließlich nur für die letzte Kategorie.

Die „Rheinische Zeitung“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß der wegen Totschlags mit zwei Jahren Festung bestrafte Friedrich Hüffener, der gegenwärtig in Ehrenbreitstein seine Strafe verbüßt, am Dienstagabend ohne militärische Begleitung im Sportanzug in Köln gewesen sei und sich hier längere Zeit aufgehalten habe. Hüffener sei zum Besuch seiner in Neuwied weilenden Mutter herbeigekommen und habe alsdann die Gelegenheit zum Absteigen in Köln benützt. Das Blatt fügt selbst seiner Meldung hinzu, daß es erst Befürchtung abwarten müsse, ehe es trotz der Unzuverlässigkeit des Gewährsmannes jeden Zweifel an der ungeheuerlichen Meldung beseitige. Hierzu bemerken die „S. N. N.“: So ungeheuerlich ist die Sache nun wirklich nicht. Hüffener ist ja nun einmal Festungshaft und nicht mit Gefängnis bestraft, und ein Festungsgefangener erhält sehr leicht Urlaub, den er ohne militärische Bedeckung verbringt, wo es ihm beliebt. Bei Hüffener von dieser Regel eine Ausnahme zu machen, hat aber auch die Festungsverwaltung, nachdem das Kriegsgericht auf Festung erkannt hatte, seinen Anlaß.

Rußland.

* Petersburg, 2. Aug. Nach Mitteilung von unterrichteter Seite steht die Ernennung des Justizministers Murawiew zum Nachfolger Plehows als Minister des Innern unmittelbar bevor. Das Amt ist ihm bereits angetragen worden. Doch kann im letzten Moment noch eine Ueberlegung eintreten und ein neuer Kandidat auf irgend eine Empfehlung hin auftauchen.

Zur Affäre Mirbach

veröffentlichte die Berliner Blätter eine Erklärung des engeren Ausschusses des evangelisch-fürchlichen Hilfsvereins, des Berliner Zweigvereins des evangelisch-fürchlichen Hilfsvereins, des brandenburgischen Provinzialverbandes des evangelisch-fürchlichen Hilfsvereins, des kirchenbaureisenden, der Augusta Victoria-Pfingsthausstiftung in Potsdam und der Rummeisburger Gemeindefürchen. Die Erklärung rühmt die Tätigkeit des Freiherrn von Mirbach für fürchliche Liebeswerke, für die ihm dankbare Anerkennung der evangelischen Kirche und des ganzen Landes gebühre. In den 16 Jahren enger Arbeitsgemeinschaft sei den Unterzeichnern der Erklärung kein tatsächlicher Anlaß für das Urteil vor Augen getreten, daß den zahlreichen, ihren Vereinen durch Mirbach zugewandten Gaben ein Makel anhafte, insbesondere, daß dieselben teilweise durch Zulagen von Auszeichnungen erlangt seien. Die Zuschrift wünsch dringend gerichtlich oder amtlich eine sichergestellte rasche Klärung der Frage nach dem Verbleib des nicht zur Abkämpfung für den Kirchenbauverein gelangten Teils des Guthabens bei der Rommeisbank, wofür Mirbach selbst Auskunft zu geben nicht im Stande ist. Die Erklärung schließt mit dem Wunsch, daß Mirbach seiner bisherigen Tätigkeit noch lange erhalten bleibe.

— Zu den Unterzeichnern der Erklärung gehören unter anderem: D. Freyher v. d. Goltz, Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, D. Graf v. Zieten Schwerin, Fürchlicher Geheimrat, H. Koch, Direktor der Deutschen Bank, Bremer, Pastor, D. Organber, Oberhofprediger, D. Braun, Generalsuperintendent, Müller, Geheimrat Oberfinanzrat, Direktor der Dresdener Bank Freyher v. Mantuffel, Landesdirektor, Boje, Geheimrat Regierungsrat und Oberbürgermeister a. D. v. Stubenrauch, Landrat des Kreises Teltow, Fißler, kaiserlich Fürchlicher Geheimrat, Weymann, Fürchlicher Geheimrat, von Wedel, Minister des königlichen Hauses, Hagenfeldt, Präsident der Seehandlung, E. v. Wendelslohn-Vartholdy, Dr. Faber, Generalsuperintendent für Berlin, v. Schubert, Generalleutnant, v. Ziehm, Geheimrat Regierungs- und Baurat. — Zu dieser im Interesse Mirbach erfolgten Rundgebung schreibt zutreffend die „Nat.-Zig.“: Es sind gute Namen, die diese Erklärung bezeugen, aber was darin gesagt wird, das hat auch kaum jemand bestritten. In der persönlichen Ehrenhaftigkeit des Freiherrn v. Mirbach zu zweifeln, liegt kein Grund vor, selbst dann nicht, wenn die Gaben zum Teil durch Zulagen von Auszeichnungen erlangt sein sollten. Auch die Erklärung selbst fordert ja gerichtlich oder amtlich die Aufklärung über den Verbleib der 325,000 Mark Rommeisbankgelder. In dieser Beziehung bewegt sie sich in der gleichen Richtung, in der auch die öffentliche Meinung eine Klarstellung forderte. Dem Wunsch freilich, daß Herr v. Mirbach seiner Tätigkeit noch lange erhalten bleibe, können wir uns nur mit der Einschränkung anschließen, daß in der fürchlichen Sammel-tätigkeit ein gründlicher Wandel eintritt. — Die „Köln. Zig.“ teilt ferner zu der nach baldigster Klarstellung drängenden Angelegenheit mit, sie habe den von ihr veröffentlichten und genannten Brief des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein an den Geheimrat Budde von dem Sachwalter des Herzogs Ernst Günther, Herrn Rechtsanwält Zehum in Berlin, erhalten. Das giebt dem Briefe eine besonders demonstrative Bedeutung.

Zum Konflikt zwischen Frankreich und dem Vatikan.

* Rom, 2. August. Der Papst wird demnächst ein Weisbuch erscheinen lassen, um auf die Veröffentlichung der französischen Regierung zu erwidern. Es wird das erstmal sein, daß der Vatikan eine Veröffentlichung dieser Gattung vornimmt. Gestern empfing der Papst einen Kardinal und sagte ihm: Frankreich verurteilt uns lebhaftes Schmerz, aber zahlreiche Länder, wie z. B. Deutschland, sind uns ein Trost. („S. Z.“)

Kotales.

* Merseburg, 3. August. * Personaten. Bei dem Verbands öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Deutschland hieselbst sind die Bureau-Assistenten Gustav Wuttke und Moritz H o b i g k zu Sekretären ernannt worden. * Der Um- bezw. Neubau des Logen-hauses der hiesigen Freimaurer-Loge zum goldenen Kreuz ist jetzt soweit gefördert,

Bayreuth.

Bayreuth, Ende Juli.

Der erste Zyklus der Bayreuther Festspiele ist abgeschlossen. Ueber die künstlerischen Einbrüche, die er den Zuhörern übermitteln hat, hat Oskar Merz in den „M. N. N.“ ausführlich Bericht erstattet. Es ist in diesem Bericht hervorgehoben worden, daß der Andrang zu den Bayreuther Festspielen ganz enorm gewesen ist und daß die Vorbereitungen für die 20 Aufführungen in der Zahl eingelaufen sind, die eine Berücksichtigung aller Anmeldungen bei weitem nicht ermöglichte. Man konnte an den Festspieltagen selbst verzweifelte Amerikaner und Amerikanerinnen in den Straßen Bayreuths umherstreifen sehen, die sich vergebens bemüht hatten, noch ein Billet, selbst mit bedeutendem Aufschlag, zu erhalten, die den unendlich gedulden und von den Fremden so sehr gequälten Verwaltungsrat Kommerzienrat v. G r o ß vergeblich unzählige Male aufgesucht hatten und dann schließlich, wenn das Glück ihnen hold war, vielleicht noch auf der Galerie einen Platz erhalten konnten. Die Anteilnahme an den bayreuther Bayreuther Festspielen ist insbesondere aus Amerika sehr groß gewesen. Es ist das ein Beweis dafür, wie die New-Yorker Aufführungen des Parsifal durch den Herrn Comdie telneswegs das Interesse des gebildeten amerikanischen Publikums an dem Bühnenweihfestspiele verringert haben, wie sie vielmehr die Sehnsucht der Musikfreunde jenseits des Ozeans

nach der sillesthen Aufführung in dem durch den Meister selbst geweihten Bayreuther Bühnenfestspielhaus besonders gewacht haben. Es ist ein schöner Triumph der Bayreuther Kunst, daß das Festspiel sich so tief eingemurzelt hat, daß eine mit noch so großen Mitteln und Beklame arbeitende Konkurrenz nicht imstande ist, das Vertrauen zu der Gattung zu vermindern, an der das Publikum gewohnt ist, die Werke Richard Wagners in reiner echter Gestalt aufzuheben zu sehen.

In Bayreuth selbst herrschte an den Festspieltagen, wie immer, ein riesiges Leben und Treiben. Das vorzüglichste Weiter — an einigen Tagen war es allerdings recht heiß — gestattete den Damen, die kostbaren Toiletten zu zeigen, und die „Herren Damen“ machten davon den ausgiebigsten Gebrauch. Man hat selten, selbst in Bayreuth, eine so große Anzahl höchst eleganter und geschmackvoller Toiletten gesehen, wie heuer, und es ist immer eine richtige Augenweide, sich neben, wenn er in den Pausen auf dem Festspielhügel herumflüschend und die Wunder Pariser und Londoner Schneidertkunst entsprechend anstaunen kann.

Zweifellos haben sich nun die vielen Fremden, die in die kleine an landschaftlichen Reizen so überaus reiche oberfränkische Hauptstadt gezogen sind, in Bayreuth äußerst wohl gefühlt. Ist doch dort durch die Stadtverwaltung in einer Weise für alle Annehmlichkeiten des Lebens, wie Licht, Wasser, gute Beleuchtung, vorzügliches Straßenpflaster und

gute Beschaffenheit der Häuser gesorgt, daß man es sich kaum besser denken kann. Und sind doch die Bayreuther selbst bestrebt, durch eine vorzügliche Aufnahme in ihren Privat-häusern die Fremden zu zuzufrieden zu stellen. Ich habe, wo ich Festspielgäste über die Unternehmungsverhältnisse habe interpellieren können, niemals ein Wort der Unzufriedenheit vernommen, und ganz besonders erfreulich war es, daß die Fälle, in denen von Restaurateuren, oder anderen Menschen Fremde überverteilt worden sind, sich gegen früher ganz bedeutend gemindert haben. Gewiß ist es gar nicht schwer, in Bayreuth ein Dinner zu bekommen, das viel teurer ist als anderswo, oder aber, wenn die Fremden in die Pöble eines geldgierigen Löwen gekommen sind, dem es ein Vergnügen macht, wohlhabende Fremde zu schröpfen. Im allgemeinen aber muß man sagen, daß, wenn der Fremde es versteht, die richtige Auswahl zu treffen, in Bayreuth genug Gelegenheit ist, für einen durchaus angemessenen Preis ganz vorzügliche Verpflegung und ausgezeichnetes Bier zu erhalten. Es ist sehr erfreulich, daß diese Tatsache in den letzten Jahren immer mehr hervortritt, und es ist äußerst dankenswert, daß die Stadtverwaltung sich bemüht, alle Wünsche einer der Stadt selbst schädlichen „Fremdenerschöpfungsindustrie“ zu befämpfen.

Auch heuer wieder haben natürlich viele Fremde die Gelegenheit benützt, Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung der

Festspielstadt zu machen. Insbesondere war es die durch die Margräfin Wilhelmine, der Schwester Friedrichs des Großen, geweihte Eremitage, die das Ziel der meisten Gäste war. Da konnte man an angenehmen Vormittagen auch Miß Jabbara Duncan, die von Frau Wagner so hoch geschätzt wird, auf einem alten Kenner reiten und, was beinahe noch angenehmer auszuschaun war, ihre sehr liebenswürdige und anmutige Freundin in einem wallenden weißen Gewand auf einem sehr brauen Fuchse ihre schwächeren Mitreisende machen sehen. Miß Jabbara Duncan scheint hier in Wahnfried, wo sich nach wie vor die Elite der aristokratischen und bürgerlichen Wagnerianer vereinigt, eine ganz besondere Rolle zu spielen. Seitdem sie zu Siegfried Wagners Geburtstag dem Herzog Wilhelm und Beethovens 7. Symphonie gelangt hat, scheint ihre Popularität noch gewachsen, und wenn ihr Einfluß nicht so groß ist, daß sie die Ballettessen des Tanzhülers Bachanales zu ihrem neuen und schönen Stützpunkt bringen können, so liegt das wohl nicht daran, daß Miß Jabbara Duncan Fähigkeiten „von oben“ nicht genug gefördert werden, sondern daran, daß es einem brauen deutschen Ballettdemisten telnesfalls einfällt, ihre mühselig geleerten oder nicht immer schönen Bewegungen zu Gunsten einer neuen Form der künstlerischen Bewegungen umzuändern. Doch, wir wollen hier nicht den Fehler begehen, gar zu viel oder auch nur so viel von Miß Duncan zu sprechen, wie man

daß am Montag in üblicher Weise das so genannte Richtfest stattfinden konnte. Der Hofbau läßt schon jetzt die zweckmäßige Einrichtung des neuen Logenhauses erkennen und ist zur vollen Zufriedenheit der Bauenden ausgefallen. Der Bau dürfte voraussichtlich Ende dieses Jahres soweit vorgeschritten sein, daß die Wohnung des Logenverwalters bezogen werden kann.

***Bauernregeln für den Monat August.** Der Monat August haben wir, sonst wird der Früchte Jahr und Güte begraben. — Nordwind im August will san, daß gut Wetter hält noch an. — Ist's hell am St. Laurentiusfest (10.), viel Früchte man sich versprechen mag. — Gewitter am Bartholomä (24.), bringen bald Hagel und Schnee. — Morgens lauter Finkenflut, kündigt Regen für den Tag. — Der Tau ist für den August so not, als jebermann das täglich Brot. — Wenn's im August stark tau, so bleibst das Wasser traut. — Um die Zeit von Augustin (28.), sieh'n die warmen Tage hin. — Schlehnen Wein giebt's heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. — Was die Hundstage giehen, muß die Traube blühen. — Je tiefer der Regen im August, desto dünner wird der Mist. — Sonne, scheint im August, daß du uns den Wein mög'st braten; Mond und Sterne schaut drauf mit Lust, daß er möge wohl geraten. — Bläst im August der Nord, dauert gutes Wetter fort. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis zu End' so sein. — Hige um St. Dominikus (5.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurentius (10.) Sonnenschein, bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Wie das Wetter an Casian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt (15.), gewiß sie uns dann alle viel guten Wein beschert. — Maria Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Wie Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Freundlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Lenz. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Mutter Maria, die Schmerzensreiche, im Sonnenschein gen Himmel feige, dann können beim trefflichen Wein die Menschen sich trefflich erfreuen. — Geht der Fisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Was im Herbst soll geraten, daß muß im August braten. — Sind St. Lorenz und Barthel schön, ist guter Herbst vorauszuahn. — Schön Wetter zu Maria Himmelfahrt, verdrängt Wein von besser Art. — Bringt Rosamunde Sturmeswind, so ist Stöbpe uns gelind. — Wenn großklumig wir viele Dinsten erblicken, will Gott einen guten Herbst uns schicken.

Provinz und Umgegend.

***Weihenfels, 2. August.** Kurz vor Schulanfang verchied plötzlich nach 35jährigem gegenständlichen Wirken der Lehrer August Daumann, eine in Lehrer- und Bürgerkreisen beliebte und geachtete Persönlichkeit. Unter liberem großer Beteiligung wurde er gestern zur ewigen Ruhe gebettet.

in Bayreuth von ihr spricht. In Bayreuth ist sie eine neuere, ungenossene Erscheinung als bei uns, und wenn sie in ihrem griechischen Gewande und in Sandalen spazieren geht, erregt sie doch noch mehr Aufsehen als bei uns, wo man sich an Absonderlichkeiten gern gewöhnt, wenn sie mit Grazie vorgetragen werden.

Auf dem Festspielbühgel herrscht natürlich nach wie vor Frau Wagner, die mit ihren Töchtern und ihrem Sohn Siegfried den gesellschaftlichen Mittelpunkt abgibt. Mit freundlicher Wärme und beschränkter Liebenswürdigkeit empfängt sie alte Getreue und neue Freunde in dem Haus auf dem Hügel zu kurzer Audienz, nimmt die Glückwünsche der Treuesten der Getreuen, wie der Gräfin Wolkenstein, Hans Richters, Engelbert Humperdinck oder die fächlichen Persönlichkeiten, wie der Königin von Württemberg, der ehemaligen Großherzogin Melitta von Hessen, des Fürstenerbinanden von Bulgarien und anderer zu den glanzvollen Aufführungen entgegen und überreicht im übrigen durch die eifrige und nicht genug zu bewundernde Frishe und Lebhaftigkeit, mit der sie einerseits ihre gesellschaftlichen Pflichten erfüllt und andererseits den Proben und Aufführungen mit rühmendem heiligen Eifer vom ersten bis zum letzten Augenblick in gespannter Aufmerksamkeit folgt, immer auf neue Feinheiten hinweisend, immer die Sänger und Sänginnen belohnend und ermutigend. Siegfried Wagner ist abends auf dem Festspielbühgel jetzt weniger zu sehen,

***Rebra a. U., 2. Aug.** Als vorige Woche Graf v. d. Schulenburg-Wigenburg einen Spazierritt durch seine Felder unternahm, wurde sein Reitpferd plötzlich vom Hirschlag getroffen. Das Tier brach zusammen und verendete auf der Stelle. Der Graf, welcher unter das Pferd zu liegen kam, wurde von einem Arbeiter aus seiner Lage befreit. Zum Glück hat der Verunglückte, dem Vernehmen nach, weiter keinen Schaden genommen.

***Acherleben, 2. August.** Seit Sonntag wurde der 15jährige Arbeitsschüler Emil Breitfuss vermißt. Alle Anzeigen deuteten darauf hin, daß demselben entweder ein Unglücksfall zugefallen sein müsse oder aber daß er das Opfer eines Verbrechen geworden sei. In einem Steinbruch bei Quenfeld fand nun ein Junge die Leiche des Unglücklichen, nur mit Hose und Stiefel bekleidet, alle übrigen Kleidungsstücke fehlten. Dem Unglücklichen ist ein Auge ausgestoßen, ferner war das Herz durchstochen und der Ellbogen zerflüchtet. Die Leiche lag in hohler Stellung, die beiden Hände waren krampfhaft zusammengeballt und mit Gras gefüllt. Alle Anzeigen deuten darauf hin, daß der Mord an anderer Stelle erfolgt und die Leiche dann verpackt ist. Die gebrauchte Badehose und das Handtuch wurden in der Hofe gefunden, 30 Pfg., die er mitgenommen hatte, sind weg. Gestern Morgen fand eine Besichtigung seitens der Gerichtskommission aus Heitfeld statt. Von den Mörtern steht bis jetzt jede Spur.

***Aken, 1. August.** Ein Großfeuer entbrach hier, als der an der Elbe gelegene Kohlenstuppen und das angrenzende Kontor des Kaufmanns Naumann in Brand geriet. In dem Stuppen lagerten einige Tausend Zentner Kohlen und andere brennbare Stoffe: Teer, Schmieröl usw. Ein Mann, der die Rettungsdränge des elektrischen Lichtes zerschneiden wollte, kitzte von der Leiter und verunglückte gefürlich. Auch in dem benachbarten Löhderzyg war am Sonnabend Feuer entstanden. Eine Scheune brannte ab. Ein alter Mann erlitt dabei so gefährliche Wunden, daß er an den Folgen bald darauf starb.

Vermischtes.

***Crimmischau, 1. Aug.** Bei den Führern des letzten Textilarbeiterausstandes, den Betrauensleuten Schüller und Hecht, nahm die Polizei im Verein mit einem Beamten der Justizverwaltung eine Vernehmung vor. Wie verlautet, schwebt gegen Hecht das Verfahren wegen Verleitung zum Meineide. Es handelt sich um den bereits zum Austrag gekommenen Arbeitsverleumdungsprozess des Voritzenden der Crimmischauer Ortsgruppe des Arbeiterverbandes in der Textilindustrie, den Fabrikanten Lucas Schmidt, gegen Hecht. Die in dem Prozesse von letzterem genannten Zeugen wurden einem neuen Verhör unterzogen.

***Dresden, 2. Aug.** Was überhaupt noch nicht vorgekommen ist, tritt heute abend ein: die fischbühmische Dampfheizungs-Gesellschaft muß der höheren Gewalt weichen und heute abend ihren Dampfbetrieb gänzlich einstellen. Der Dresdener Begelei zeigt heute früh 222 cm. unter Null, und da in Äußlich von gestern zu heute fünf das Wasser volle 3 cm. tiefer ist eine weitere Aufrechterhaltung des Schiffbetriebes zur direkten Unmöglichkeit geworden. Hierdurch hat der Verkehr auf der Elbe ganz aufgehört, was in Volkswirtschaftlicher Beziehung einen schweren Schaden bedeutet.

***Hammer, 1. August.** Kräftig wurde im „Dann. Kur.“ mitgeteilt, daß ein tollerloser Kellner

well er viel auf der Bühne tätig ist. Dagegen pflegt er an jedem Abend in dem jetzigen Stammlokal der mitwirkenden Künstler, in der „Eule“ zu sein, wo es manchmal naturgemäß recht hoch hergeht, weil eben Künstler beisammen sind und — keine Philister. Im allgemeinen beteiligen sich die fremden ja nicht an diesen Zusammenkünften, schon weil in der „Eule“ kein Platz für sie ist. Gewöhnlich nimmt man in der großen Zwischenspause das Abendessen in der herrlich gelegenen „Würgerreuth“, wo es zu billigen Preisen vorzügliche Sachen zu essen und zu trinken giebt. Und nach dem Festspiel giebt es genug Gelegenheit in der Stadt selbst oder im guten Festspielrestaurant, einen Erinnerungsschoppen zu trinken.

Wie wir hören wird der Besuch der Festspiele bis zum letzten Tag sich auf der bisherigen Höhe halten. Es werden für ein Parivallettel jetzt allein schon 45 Mark geboten, und es ist anzunehmen, daß die Preise noch weit höher steigen. Hoffen wir, daß die Bayreuther Bühnenspiele des Jahres 1904 mit dem glänzenden künstlerischen Erfolg, der ihnen bisher beschieden war, abschließen werden und daß die den Ruhm der deutschen dramatischen Kunst Richard Wagner weiter hinaustragen in alle Länder, in denen auch der Name der fremdlichen und gaskreien Hauptstadt Oberfrankens und ihrer an geschichtlichen Erinnerungen so reichen Umgebung in dankbarer Erinnerung galten wird!

in einem hiesigen Restaurant einen Spazierritt mit fahrendem Geiß fast, und als er an frischerer Reitpferd wurde, mit harnloser Miene erklärte, er habe den Tod, der dem seinen sehr ähnlich sei, nur „aus Versehen“ mitgenommen. Als dieses Gespräch vor einigen Tagen in einer Gesellschaft erzählt wurde, bemerkte einer der Anwesenden, er kenne einen ähnlichen Verfall von einem hiesigen Koffertträger. Er habe von Hannover eine Reise nach Minden gemacht und kurz vor der Rückreise seinen schweren Koffer in den Wartesaal gestellt. Während er sich am Buffet eine Erfrischung genommen, habe er bemerkt, daß ein fremder Mensch den Koffer schnell forttrug. Er habe den Fremden nun den schweren Koffer ruhig bis an den zur Abfahrt fertig stehenden Zug schleppen lassen, ihm dann von hinten auf die Schulter geklopft und ihm freundlich für die Verwechslung, den Koffer kostenlos transportiert zu haben, gedankt. Der Dieb sei sprachlos vor Erstaunen gewesen und habe zur Entschuldigend die Worte gestammelt: „Der Koffer sah meinem Koffer so ähnlich, daß ich ihn verwechselte habe.“ Dann bedauere ich die vergebliche Verwechslung um so mehr, antwortete gut der rechtmässige Besitzer und ließ den Gauner laufen.

Kleines Feuilleton.

***Reiße Sommer.** Die lange Reiße heißer und sehr schwüler Tage, die während des Monats Juli sich in ganz Mitteleuropa einstellte, läßt die Nachforschung nach sehr heißen Sommern in früheren Jahrhunderten von besonderem Interesse erscheinen. Brauchbare Thermometerbeobachtungen reichen nicht über das 17. Jahrhundert zurück, aber was die früheren Chronikschreiber von den Wirkungen der Hitze in manchen Jahren berichtet, genügt, um über den Charakter solcher Sommer sich zu orientieren. Außer den bereits erwähnten Mitteilungen anderer Chronisten berichtet Gregor v. Tours, daß im Jahre 584 die Räume im heutigen Frankreich schon im Juli Früchte trugen und viele ein zweitesmal im September. Von den Jahren 851 und 852 berichtet die Annalen von Ranten und Fulda, daß die Sonnenhige unerträglich gewesen und allgemein Mangel an Viehfutter eingetreten sei. Eine furchtbare Hungersnot verfolge, so daß Eltern die eigenen Kinder verlegte! Auch vom Jahre 869 wird berichtet, daß Hige und Trockenheit eine Hungersnot erzeugten, welche die Menschen zum Kannibalismus trieb. Im Jahre 888 herrschte von Mitte Juli bis Mitte August eine so glühende Hige, daß eine Menge Menschen starben und infolge der Trockenheit Hungersnot eintrat. In den Sommern 994 und 995 war die Hige so anhaltend und groß, daß, wie die Chronisten berichten, die Fische in den Teichen umtamen, die Wäme von selbst anbrannten und die Früchte verrotten wurden. Viele europäische Flüsse waren beinahe wasserarm, daß man sie durchwaten konnte. Das nämliche wird vom Jahre 1083 berichtet. Anno 1135 lag der Rhein im D-Fommer fast trocken und konnte an mehreren Orten zu Fuß durchschritten werden, ebenso 1137, wo viele Quellen und Brunnen in Frankreich versiegten und Menschen vor Durst umtamen. Im Jahre 1473 konnte man infolge der Trockenheit und Hige des Sommers in Ungarn durch die Donau waten, vielfach gerieten die Wälder, angeblich von selbst, in Brand, und in Frankreich war schon im August die Weinlese beendet. Der Sommer des Jahres 1540 war so heiß und trocken, daß die Themse wasserarm wurde und die salzige Meeresflut bis über London hinaus vordrang. In den Alpen schmolzen die Gletscher zusammen, und in Italien gerieten die Wälder in Brand. Im Juli und August 1601 wurde die Hige vielfach so groß, daß die Baumfrüchte vor der Reife verbrannten (schwarz ausfahlen). Der Sommer von 1615 brachte in ganz Mitteleuropa furchtbare Hige; infolge der herrschenden Trockenheit sollten damals in Deutschland mehr als 3000 Häuser durch Feuer zerstört worden sein. Vom Juli 1705 berichtet der Naturforscher Blantade: „Die Luft war am 30. Juli so glühend, heiß wie die, welche von den Oefen einer Glasbläse ausgeht, und man fand keinen anderen Luftsort als die Keller. An mehreren Orten suchte man Eier in der Sonne. Der größte Teil der Weinrebe verbrannte, was (in Frankreich) seit Menschengedenken nicht vorgekommen war. Am 6. August stieg das Quecksilber im Thermometer der Barier Sternwarte so hoch, daß das Glasrohr zerbrach.“ Vom Sommer 1719 heißt es, daß in Frankreich die Hige vom Anfang Juni bis Mitte September dauerte und das Getreide verrottete, ohne Korn angefaßt zu haben. Im Jahre 1778 herrschte in einem großen Teile Frankreichs furchtbare Hige. Am 10. September schien das Gras in den Älpen bei Paris und darüber hinweggezogen wäre, Rankenbäume oder blühigen zum zweitenmale. Die Hige erstreckte sich über einen großen Teil von Mitteleuropa und wurde am

Rhein den Trauben verderblich. Während des 19. Jahrhunderts gab es zahlreiche Sommer die sich durch allgemeine Hige auszeichneten und so das Jahr 1808, das für Rußland und Mitteleuropa im Juli sehr hohe Temperaturen brachte. In England war die Hige damals so erdrückend, daß viele Polsterpferde auf den Landstraßen stürzten. Am 12. Juli 1852 stieg zu London das Thermometer im Schatten auf 41 Grad! Die Hige könnte, wie die Köln. Zig. schreibt, noch fehr vermehrt werden, doch genügt die vorstehenden Angaben, um zu beweisen, daß jeder heiße Sommer in unseren Klimaten durchaus nicht zu den großen Seltenheiten gehören, sowie daß dieselben in allen Jahrhunderten, von denen geschichtliche Nachrichten melden, von Zeit zu Zeit eingetreten sind. Endlich mag noch bemerkt werden, daß eine periodische Wiederkehr heißer und trockener Sommer nicht erkennbar ist.

Fahrplan.

gültig vom 1. Mai 1904 ab.

Nichtung Merseburg-Galle. Merseburg ab: 4 Uhr 24 Min. früh (D-Zug) 1.—2. A.), 5 Uhr 6 Min. früh, nur Wodentags, 5 Uhr 48 Min. früh (Schnellz. 1.—3. A.), 6 Uhr 24 Min. früh, 8 Uhr 41 Min. früh (Schnellz. 1.—3. A.), 9 Uhr 39 Min. früh, 10 Uhr 38 Min. früh (2.—4. A.), 11 Uhr 53 Min. vorm. (2. und 3. A. bis Halle), 12 Uhr 42 Min. mittags, 2 Uhr 18 Min. nachm. (Schnellz. 1.—3. A.), 3 Uhr 59 Min. nachm., 5 Uhr 3 Min. nachm. (Schnellzug 1.—3. A.), 8 Uhr abds. (Schnellz. 1.—3. A.), 8 Uhr 18 Min. abds., 9 Uhr 14 Min. abds. (Schnellzug 1.—3. A., nur bis Halle), 10 Uhr 21 Min. abds. (2.—4. A.), 11 Uhr 36 Min. abds.

Nichtung Halle-Merseburg. Halle ab: 3 Uhr 24 Min. früh, 5 Uhr 59 Min. früh, 7 Uhr 15 Min. früh (nur Sonntags, 2 u. 3. A.), 7 Uhr 47 Min. früh (Schnellzug 1.—3. A.), 10 Uhr 8 Min. früh (2. und 3. A.), 10 Uhr 45 Min. vorm., 11 Uhr 31 Min. vorm. (Schnellz. 1.—3. A.), 1 Uhr 16 Min. mittags, 2 Uhr 10 Min. nachm., 4 Uhr nachmittags (Schnellzug 1.—3. A.), 5 Uhr 48 Min. nachm., 7 Uhr 55 Min. nachm. (Schnellz. 1.—3. A.), 8 Uhr 10 Min. abds. (Schnellz. 1.—3. A.), 9 Uhr 52 Min. abds. (1.—3. A.), 11 Uhr 10 Min. abds. (2.—4. A.), 11 Uhr 59 Min. abds. (2.—4. A.).

Nichtung Merseburg-Corbetha-Eisenach. Merseburg ab: 3 Uhr 40 Min. früh, 6 Uhr 9 Min. früh, 7 Uhr 38 Min. früh nur Sonntags, 2 u. 3. A.), 8 Uhr 4 Min. früh (Schnellzug), 10 Uhr 25 Min. früh (2. und 3. A. bis Corbetha), 11 Uhr 3 Min. vorm., 11 Uhr 45 Min. vorm. (Schnellz. 1.—3. A.), 1 Uhr 35 Min. nachm., 2 Uhr 32 Min. nachm., 4 Uhr 16 Min. nachm. (Schnellz.), 6 Uhr 7 Min. abds., 8 Uhr 11 Min. abds. (Schnellz.), 8 Uhr 24 Min. abds., hält nicht in Corbetha, (Schnellz. 1.—3. A. nach Weimars-Eisenach), 10 Uhr 24 Min. abds. bis Corbetha, 12 Uhr 19 Min. nachts.

Nichtung Corbetha-Leipzig. Corbetha ab: 4 Uhr 24 Min. früh (D-Zug 1 bis 2. A.), 4 Uhr 31 Min. früh, 6 Uhr 11 Min. früh, 8 Uhr 35 Min. früh (Schnellz. 1.—3. A.), 9 Uhr 25 Min. früh, 10 Uhr 27 Min. früh, 12 Uhr 35 Min. mittags, 1 Uhr 48 Min. nachmittags, (Schnellz. 1.—3. A.), 2 Uhr 10 Min. nachmittags, (Schnellz. 1.—3. A.), 30 Min. nachmittags (Schnellz. 1. bis 3. A.), 4 Uhr 55 Min. nachm., 7 Uhr 43 Min. abds. (nur Sonntags), 8 Uhr 34 Min. abds., 10 Uhr 15 Min. abds. (Schnellzug 1.—3. A.), 10 Uhr 15 Min. abds. (nur Sonntags), 11 Uhr 21 Min. abds. (Schnellz. 1.—3. A.), 11 Uhr 30 Min. nachts.

Nichtung Merseburg-Mühlbach. Merseburg ab: 4 Uhr 40 Min. früh, 6 Uhr 10 Min. vorm., 11 Uhr 38 Min. vorm., 6 Uhr 10 Min. abds., 8 Uhr 20 Min. abds., 10 Uhr 30 Min. abds. (nur Sonntags), an Frankeleben: 7 Uhr früh, 11 Uhr 25 Min. früh, 1 Uhr 59 Min. nachm., 6 Uhr 25 Min. abds., 8 Uhr 39 Min. abds., 10 Uhr 48 Min. abds. (nur Sonntags).

Nichtung Mühlbach-Merseburg. Mühlbach ab: 4 Uhr 55 Min. früh (ab Frankeleben 5 Uhr 25 Min. früh), 8 Uhr 15 Min. früh (ab Frankeleben 8 Uhr 51 Min. früh), 12 Uhr 00 Min. vorm., (ab Frankeleben 12 Uhr 33 Min. mittags), 1 Uhr 50 Min. nachm. (ab Frankeleben 1 Uhr 22 Min. nachm.), 7 Uhr 00 Min. abds. (ab Frankeleben 7 Uhr 29 Min. abds.), 9 Uhr 18 Min. abds. (nur Sonntags), ab Frankeleben 9 Uhr 42 Min.

Nichtung Merseburg-Schafstedt. Merseburg ab: 6 Uhr 45 Min. früh (an Lauchstedt 7 Uhr 18 Min.), 11 Uhr 10 Min. vorm. (an Lauchstedt 11 Uhr 40 Min.), 2 Uhr 45 Min. nachm. (an Lauchstedt 3 Uhr 12 Min.), 8 Uhr 20 Min. abds. (an Lauchstedt 8 Uhr 49 Min.), 10 Uhr 30 Min. abds. (an Lauchstedt 10 Uhr 53 Min. in Lauchstedt).

Nichtung Schafstedt-Merseburg. Schafstedt ab: 4 Uhr 55 Min. früh (ab Lauchstedt 5 Uhr 15 Min.), 8 Uhr 10 Min. früh (ab Lauchstedt 8 Uhr 45 Min.), 12 Uhr 30 Min. mittags (ab Lauchstedt 12 Uhr 56 Min.), 6 Uhr 31 Min. abds. (ab Lauchstedt 6 Uhr 58 Min.), 9 Uhr 25 Min. abds. (nur Sonntags, ab Lauchstedt 9 Uhr 48 Min.).

Nichtung Lauchstedt-Schleittau. Lauchstedt ab: 5 Uhr 45 Min. früh, 8 Uhr 33 Min. früh, 12 Uhr 31 Min. mitt., 3 Uhr 33 Min. nachm., 9 Uhr 10 Min. abds. (nur Sonntags).

Nichtung Schleittau-Lauchstedt. Schleittau ab: 7 Uhr 20 Min. früh, 8 Uhr 45 Min. früh, 12 Uhr 32 Min. nachm., 6 Uhr 20 Min. abds., 11 Uhr 55 Min. abds. (nur Sonntags).

NESTLE'S
Unverdorbenes
Kindermehl
Diarrhoe Brechdurchfall Darmstarrheit
Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.



Bekanntmachung.

Fortab ist der Sprechverkehr zwischen Merseburg einerseits und Straßburg (Elsaß) andererseits während der Stunden von 7-9 vormittags sowie 12-3 nachmittags und 7-9 abends zugelassen. Die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Mark.

Merseburg, 2. August 1904.
Kaiserliches Postamt.
Lattermann.

Am 1. November wird die 1. Lehrer- und Küstlerstelle zu **Venndorf** vakant. Grundgehalt 1404 M., Alterszulage 120 M., Dienstwohnung i. B. v. 140 M. Bewerbungen um diese Stelle, mit welcher auch der Kirchendienst in Vennsdorf verbunden ist, sind an den Ortschulinspektor, Herrn Pfarrer Duval in Vennsdorf bei Förbsdorf, einzureichen unter Brichtigung eines Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnis-Abschriften bis zum 10. August a. c.

Die Stelle soll am 1. Januar 1905 angetreten werden. (1557)
Berlin, den 30. Juli 1904.

Der Patronatsherr von Venndorf: **Wernsdorf**,
Generalleutnant und Inspekteur der Verkehrsstruppen.

Freiwillige Versteigerung.

Die in **Neudau** gelegenen, früher dem **Härtner Reinhold Pohle** gehörigen Grundstücke, bestehend aus Wohnhaus mit Stall, Garten ca. 1 Morgen groß mit Weidwäldchen, 2 Morgen Feld mit Weid, 2 Morgen Wiese, teilweise mit Gehölz bepflanzt, sollen mit allem Zubehör am **Sonnabend, d. 13. August 1904, abends 7 Uhr,**

im **Kaffeehaus Neudau** im ganzen oder einzeln öffentlich meistbietend versteigert werden. Zuschlag bleibt vorbehalten. Zahlung bei Aufkaffung oder nach Uebereinkommen. (1568)
Der Eigentümer.

Ziermann's Ausverkauf.

Markt Nr. 5, enthält noch empfehlenswerte Sachen als:

- Filzhüte für Herren u. Knaben,
- Strohhüte desgleichen (von 30 Pfg. an — 1,50 M.)
- Mützen aller Art,
- Wäsche,
- Cravatten,
- Knöpfe,
- Handschuhe,
- Pantoffeln,
- wollene Vorhemden,
- Kragenschoner,
- Einlegesohlen,
- Turnergürtel. (1572)



Damen u. Herren

jeden Standes und Alters, welche sich irgend einem Kontorberuf widmen wollen, erhalten eine gründliche und sorgfältige Ausbildung in sämtlichen Kontorarbeiten. — Vollständige theoretische und praktische Ausbildung — Beginn zu jeder Zeit. — Sponsorat möglich. Stellennachweis. Pension. Prospekte gratis.

Bücherrevisor **Carl Gieseguth's** Handels-Schraufstalt, (1571)
Halle a. S., Sternstraße 5 a.

Klettenwurzel-Haaröl

von **Karl Jahn**, Hofiseur in Gotha, feinstes, bestes Toilettenhaaröl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haarwuchses, sowie zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schlingen. Hier in Merseburg schon seit 50 Jahren eingeführt und von der Kundenschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen à 75 Pf. u. 50 Pf. bei **Otto Werner, Gust. Lohs Nachf.**

Versicherungs-Branche. Aussenbeamte.

Im Bereich unserer, die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, sowie das Herzogtum Anhalt umfassenden Generalagentur Halle a. S. sind die Posten eines Ober-Inspektors und Inspektors vakant. Neben gutem Gehalt sind die Stellen mit Dispositionen und reichlichen Spesen ausgestattet. Erwünscht sind Meldungen von Herren, die wenigstens in der einen oder anderen unserer Branchen bereits erprobt und leistungsfähig sind. Gefällige Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf bitten wir uns direkt zukommen zu lassen. (1567)

Wilhelma in Magdeburg
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Piano-Magazin
Maercker & Co.
Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener



Pianos, Flügel u. Harmoniums und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (1570)

Nur die Marke „Pfeilring“ giebt Gewähr für die Aechtheit unseres **Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.** Man verlange nur (1574) **„Pfeilring“ Lanolin-Cream** und weise Nachnahmen zurück. **Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.** **MARKE PFEILRING.**



Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle mit diesem gesetzlich geschützten Sterne. Bestaue Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

I. Beste, . . .	Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.
II. Prima, . . .	Rothstern „ rothem Stern „ „ „
III. Mittelere, . . .	Violettstern „ violettem Stern „ „ „
IV. Konsumwolle I.,	Grünstern „ grünem Stern „ „ „
V. Konsumwolle II.,	Braunstern „ braunem Stern „ „ „

Jede gewünschte Stärke und Dichtung. — Zu beziehen durch die Handlungen.



Gothaer Lebensversicherungsbaug a. G.
Neue Satzung vom 1. Januar 1904: Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit und Kapitalität nach zwei Jahren. Verwendung der Dividende nachweise zur Prämienermäßigung oder — ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).
Vertreter in Merseburg: Kaufmann **Paul Thiele.**

Stollwerck's Chocoladen und Cacaos
aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft, über alle Weltteile verbreitet.
64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.



Zivoli-Theater

Donnerstag, 2. August 1904:
Benefiz

für **Fräulein Hanni Buschek** unter Mitwirkung der Stadtkapelle **Liebelei.**

Schauspiel in 3 Akten v. Schnitzler.
Zum Schluss:

Hanni weint, Hansi lacht.
Operette in 1 Akt v. Ebenbach.

Bellevue.

Montag, den 8. August:
Gross-Konzert

ausgeführt von der Kapelle Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf Nr. 6 (Posen) unter Leitung des Königl. Dirigenten Herrn **R. Fister.** **Verkauf** bei den Herren Dietzold, Dom 1. und Fuchs, H. Ritterstr., sowie im Bellevue. Abends kasse 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg., Kinder 10 Pfg. (1566)

D.R.G.M. Oberleitungsamt
Herm. Tetterborn
Kleereiter-Haub.
Grosser Erfolg, kein Verlust an Futter. Die Kleereiterhaube ist widerstandsfähiger, offeriere selbige das Stück zu 2 Mk. Bei größeren Bestellen 1 1/2 Mk. (1077)
Prospekte stehen zu Diensten.
Nerenzgen: Gutbesitzer Herr Julius Wetzel auf Wedderstedt.
Hermann Tetterborn, Cueddinburg, Pflanzen u. Zäpfelabrik.



Chiffre-Anzeigen für Personal-Gesuche, Stellen-Gesuche, An- und Verkauft, Einzahlungen sowie **Annoncen jeder Art** besorgt am besten und billigsten die älteste Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg** Breitestweg 41. Fernsprecher 108



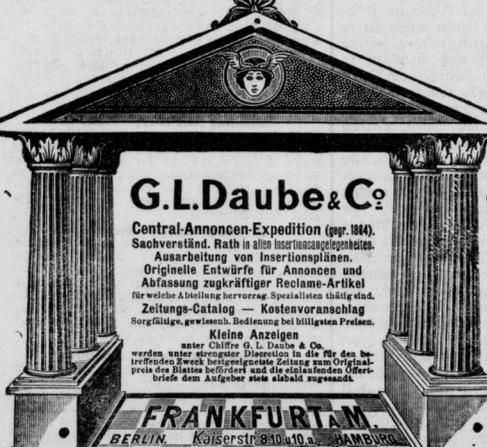
Vertreter in Merseburg: **Carl Brendel, Gotthardstr. 45.**

Die weltbekannte Nähmaschine **Gründler H. Jacobsohn** Berlin N. 24, Lindenstrasse 126, Lieferant von Post-, Preuss. Staats- und Reichs-eisenbahn-, Beamten-Vertriebs-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vertriebs-, verwendet die neueste deutsche hoch-armige Singer-Nähmaschine. **45 Mk.** Kronen für alle Arten Schneiderei 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, beste Marken-Fahrräder 30 Mk., Wasch-, Nähmaschinen, neueste Petroleum-Heizöfen zu billigen Preisen. Kataloge, Anerkennungen gratis und franko. Maschine überall zu beschaffen.



Wafulatur vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei

G.L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition (gegr. 1844). Sachverständ. Rath in allen Inserat-Angelegenheiten. Ausarbeitung von Inserat-Anzeigen. Originelle Entwürfe für Annoncen und Abfassung zugkräftiger Reclame-Artikel für welche Abtelling hervortretend Spezialisten thätig sind. Zeitungs-Catalog — Kostenvoranschlag Sorgfältige, gewissenh. Bedienung bei billigsten Preisen.
Kleine Anzeigen unter Chiffre G. L. Daube & Co. werden unter strenger Discretion in die für den besterzielbaren Zweck bestgeeignete Zeitung zum Originalpreis des Blattes befördert und die einlaufenden Offertorien dem Aufgeber stets scheidt zugewandt.
FRANKFURT A. M. BERLIN, Kaiserstr. 81 u. 10 a. HAMBURG LEIPZIG, COLN, HANNOVER, MÜNCHEN



Neueit! **Schutz den Krautfeldern und Gemüsegärten!** Einzig sicheres Mittel zur Befreiung der **Landplage** durch Kohlweißlinge und Raupen ist mein neuer in America glänzend erprobter **selbstthätiger Schmetterlingsfänger.**
Preis pro Stück mit Aufstellungsanweisung GröÙe I 1 Mk. 5.— } franko
GröÙe II „ 6.50 } per Nachn.
Beginn des Verkaufes am 1. August.
Sofort zu bestellen, da die Aufträge genau nach Reihenfolge des Einganges expediert werden. (1467)
Praktisch! Sicher wirkend! Wetterbeständig!
Meerane i. Sa. **Richard Klinger, Gärtner,** alleinig. Erfinder und Fabrikant.

Für die Redaktion verantwortlich: J. W. H. Böhl — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.